

Axa-Chef gegen «Winterthur»

Verkehrte Welt bei Axa: Paris denkt föderalistisch, Winterthur zentralistisch. In einem launigen Gespräch verriet CEO Philippe Egger Bedeutsames und weniger Bedeutsames über seine Firma.

CHRISTIAN GURTNER

Der Axa-Chef mag «Winterthur» nicht. «Wenn ich das Sagen hätte, würde ich so etwas nicht zulassen», sagte Philippe Egger am Donnerstag im StadTalk in der Coalmine-Bar. Gemeint ist der Name «Axa Winterthur», den der Schweizer Ableger des französischen Axa-Konzerns bis heute verwendet, obwohl die Übernahme der Winterthur-Versicherungen lange zurückliegt. Egger wollte «Winterthur» von Anfang an streichen, denn ein Konzern sollte weltweit einheitlich auftreten, findet er, und jede Umbenennung geht ins Geld. Doch Paris war anderer Ansicht. «Lassen wir das mal für zwei, drei Jahre», habe Konzernchef Henri de Castries damals zu ihm gesagt, «ein Brand wie «Winterthur» ist viel wert». Mittlerweile sind sechs Jahre vergangen. «Hör auf

zu stürmen, es läuft ja gut», hört Egger heute, wenn er nachfragt.

So viel Föderalismus im zentralistischen Frankreich, das überrascht. «Sie sehen, Henri de Castries wäre der bessere Schweizer als ich», folgerte Egger. Er selbst ist aber auch nicht ganz unschweizerisch. Seinen Führungsstil bezeichnete er als «demokratisch-partizipativ». Er entscheide nur dann selbst, wenn es schnell gehen müsse, sonst diskutiere er gern mit anderen. Nach vier Stunden Geschäftsleitungssitzung hat Egger aber jeweils genug: «Um 12 Uhr stehe ich auf und gehe.» Nicht nur die Mittagspause, auch die Wochenenden sind ihm heilig. Am Sonntag geht er nicht gern ins Büro, «nur schon darum, weil der Nachhaltigkeitsverantwortliche dann die Heizung abdreht». Apropos Nachhaltigkeit: Mittlerweile ist Eggers Büro papierlos, «nach 20

Jahren habe ich es geschafft». Ökologie im Büro sei ganz leicht, findet er: «Man muss den Leuten einfach den Drucker wegnehmen, dann wird nicht mehr gedruckt.» In seinem Gebäude gebe es nur noch einen Farbdrucker, und zwar oben im sechsten Stock, «den braucht keiner mehr».

Der Axa-Chef scheint nie um einen Spruch verlegen zu sein. Zum unter-

Reizthema Frauenquote, und so sollten das auch die Frauen sehen. «Bei der Axa gibt es keine Quotenfrauen. Wir haben zwar nur eine Frau in der Geschäftsleitung, aber die hat dafür gleich den wichtigsten Job.» Er tue viel dafür, mehr Frauen ins Management zu bringen. Bei jeder Stellenbesetzung müssten mindestens drei Frauen auf der Kandidatenliste stehen, «und die Namen werden nicht auf dem Friedhof von Grabsteinen abgeschrieben».



«Bei uns gibt es keine Quotenfrauen, sondern gute Frauen»

Philippe Egger, Axa-Chef

haltsamen Abend trug indessen auch Moderatorin Karin Landolt bei, die das Gespräch angriffig führte und die Themen zügig wechselte. Er wolle kein Quotenmann sein, sagte Egger zum

Spaziergang auf dem Friedhof

Mit Friedhöfen kennt sich Philippe Egger aus. Oft geht er stundenlang dort spazieren, wie er verriet, weil er die respektvolle Stille genieße. Neben dem Friedhof Rosenberg zählt der Goldenberg zu seinen Lieblingsorten. Es sei wunderbar, von dort die Stadt zu überblicken, die so malerisch zwischen den Hügeln liege, schwärmte der Axa-Chef. Er will zwar das «Winterthur» aus dem Firmennamen streichen, doch der Walliser scheint ein Winterthurer im Herzen geworden zu sein.

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO



Geofantasie

Wir erinnern uns: Da war doch unser Datenschützer ganz aufgebracht und klagte gegen den Online-Kartendienst von Google, weil auf dessen Bildern Passanten zu identifizieren, heikle Gebäude zu erkennen und überhaupt viel zu viele Details zu sehen seien. Doch statt mehr Zurückhaltung zu üben ist Google Earth nun offenbar noch einen Schritt weiter gegangen. Nicht nur, dass vorhandene Geografie zu gut abgebildet wird, nun finden sich sogar noch Orte auf der Karte, die es gar nicht gibt. So jedenfalls ist es geschehen im Fall der Insel «Sandy Island», welche laut Google Earth zwischen Australien und Neukaledonien liegen soll. Doch als unlängst ein Forschungsschiff in der Gegend kreuzte, war von dem vermeintlichen Eiland nichts zu sehen. Ob da ein verliebter Kartograf einfach für seine Verlobte (wahrscheinlich hiess sie Sandra) eine Insel erfunden und auf die Karte gepinselt hat?

Jedoch muss ich gestehen, dass mir die Idee schon sehr gefällt, auf die Karten neben der konkreten Landschaft auch noch lauter fiktive Orte einzutragen: Wäre doch super, neben Gran Canaria auch die Insel Lilliput und das sagenhafte Utopia aufgeführt zu finden, oder jenen Strand, wo Robinson Crusoe hauste. Man stelle sich vor, wie viel attraktiver die sonst zuweilen etwas trockenen Atlanten anmuten würden, wenn neben Amerika oder Asien auch noch der Fantasy-Kontinent Mittel Erde und das Wunderland Oz verzeichnet wäre, und wo neben Moskau und Paris auch Hogwarts und das Städtchen Rocky Beach zu finden ist, wo die drei Fragezeichen herkommen.

Vor allem aber die sonst so drögen Navigationsgeräte im Auto könnten davon profitieren und beim Ausfahren täte man gleich noch etwas für die literarische Bildung: Man stelle sich nur vor, wie hübsch das wäre, wenn die Computerstimme aus dem GPS-Gerät sagen würde: «Nach Romanshorn nächste Abzweigung links, fürs Schlaraffenland bitte weiter geradeaus.»

Abstimmungen

An diesem Wochenende wird in Winterthur über drei Vorlagen abgestimmt: Die SVP fordert mit einer Initiative zusätzliche Polizisten. Die Grünen wollen auf dem gleichen Weg erreichen, dass sich Winterthur ambitionierte Klimaschutzziele setzt. Zu beiden Initiativen legen Stadt- und Gemeinderat Gegenvorschläge vor. In der dritten Abstimmung geht es darum, ob Geld für ein Glasfasernetz freigegeben wird. Auch drei kantonale und ein eidgenössischer Zettel stecken im Abstimmungscouvert.

Wer seine Stimme am Samstag abgeben möchte, kann dies am Hauptbahnhof von 10 bis 18 Uhr tun. Am Sonntag werden dann in den Quartieren verschiedene Abstimmungslokale aufgebaut, eine detaillierte Liste findet sich in den Abstimmungsunterlagen oder auf der Internetseite der Stadt. Im Stadthaus kann am Sonntag von 10 bis 12 Uhr abgestimmt werden. (red)



EIN FEST FÜR DEN ROTEN PAVILLON

Schon seit Anfang Schuljahr wird im Pavillon beim Schulhaus Tössfeld gespielt und gelernt. Gestern wurde er feierlich eingeweiht. Sechs Klassenzimmer und Gruppenräume finden im Holzbau Platz. 2,5 Millionen Franken hat er gekostet, 50 bis 100 Jahre soll er halten und umweltfreundlich ist er auch: Er erfüllt die Minergie-Standards. Weitere Pavillons sollen in Töss und Oberwinterthur folgen. Bild: Marc Dahinden

Feuer und Flamme für Werbefilm

Mit einem neuen Imagefilm will die Feuerwehr ihre Personalnot lindern. Der Streifen vermischt gestellte mit realen Szenen.

NADINE KLOPFENSTEIN

Der Feuerwehrkommandant ist begeistert vom Videoclip. Der neue Film sei wirklich gut geworden, sagt Jürg Bühlmann. Zu sehen sind im 12-minütigen Werk vor allem Bilder von der Front: Feuerwehrwagen mit Blaulicht, Männer mit Wasserwerfern und so weiter, untermalt wird das Ganze durch Musik. Die Mitarbeiter des Korps unterhielten beim Dreh professionelle Unterstützung, vieles nahmen sie aber

selbst an die Hand. Sie verfassten das Drehbuch und drehten viele der Aufnahmen – und natürlich sind sie die Schauspieler. Im verunfallten Auto mit der zerborstenen Scheibe, aus dem die Fahrerin gerettet wird, sitzt die ehemalige KV-Lehrtochter. «Ein Highlight ist, dass auch echte Aufnahmen von unseren Einsätzen verwendet wurden», sagt Bühlmann. So ist im Film etwa zu sehen, wie die Feuerwehr den Brand am Neumarkt bekämpft, der sich diesen Frühling ereignete.

Der Film, der gestern Abend Premiere hatte, soll an Messen und Veranstaltungen gezeigt werden. Zudem soll die DVD als Mitbringsel und Geschenk von und für Feuerwehrleute dienen. Die Produktionskosten von 40000

Franken seien gut investiertes Geld, findet Bühlmann. Die freiwillige Feuerwehr ist immer noch auf der Suche nach neuen Mitgliedern, und der Film soll



In Szene gesetzt: Der Einsatz am Neumarkt vom Frühling. Filmstill: pd

helfen, diese zu rekrutieren. Die Nachwuchsthematik werde aktuell bleiben, meint der Kommandant. «Heute bleiben die Leute kaum mehr 10 oder 20 Jahre bei der freiwilligen Feuerwehr. Man ist mobiler als früher und wechselt häufiger die Arbeit und den Wohnort.»

Ob viele Winterthurer ob des Werbefilms Feuer fangen werden, bleibt abzuwarten. Derzeit interessieren sich fünf Personen für den freiwilligen Dienst. Passieren sie die ärztlichen Tests und ist ihr Strafregisterauszug in Ordnung, werden sie ab Januar ausgerüstet und auf die Einsätze vorbereitet.

FILM AUF
WWW.LANDBOTE.CH

